Inhalt

Editorial	1	Lehrplan	6
Schwimmunterricht	2	Schulzahnpflege	8
Kindergarten in der Bibliothek	3	Schweizer Erzählnacht	10
Begabungsförderung	4	Aus dem Schulteamzimmer	11
Frontalunterricht	5	Bilderimpressionen	12

Ausgabe Dezember 2016

schulgemeinde mörschwil

Mörschwiler Schuelfenschter

Veränderungen

Nichts ist so beständig wie der Wandel[1] oder anders gesagt, nichts ist im Leben so sicher wie die Veränderung.
Veränderungen begleiten unser Leben und prägen unser Handeln. Manche treten plötzlich auf, andere können von langer Hand vorbereitet werden. Sie bedeuten meistens, einen Effort zu leisten, setzen aber immer auch neue Energien frei. Veränderungen tragen grundsätzlich die Chance zu einer Verbesserung der bestehenden Situation in sich und sind der Beginn von etwas Neuem. Altes muss losgelassen und Bewährtes integriert werden. Wie man damit umgeht und ob dieser Prozess positiv genutzt wird, ist letztlich Aufgabe jedes Einzelnen.
Die Einführung eines neuen Lehrplans ist eine solche Situation. Welche Möglichkeiten bietet uns diese? Mit dieser und weiteren Fragen beschäftigen sich unsere Lehrpersonen an verschiedenen Tagungen und Besprechungen intensiv. Die Vorarbeit dazu leistet eine dafür eingesetzte Steuergruppe. Welche organisatorischen Veränderungen sind zu planen? Wie soll ein Stundenplan mit der neuen Lektionenzahl aussehen? Welche neuen Aspekte ergänzen im kompetenzorientierten Lehrplan bekannte und bewährte Grundsätze unseres Unterrichtsverständnisses? Welche inhaltlichen Veränderungen in den einzelnen Fächern sind zu bearbeiten? Punktuell werden Neuerungen bereits heute ausprobiert und umgesetzt.
Wie der neue Lehrplan aufgebaut ist, zeigt Ihnen der Beitrag in der Mitte. Der Frontalunterricht hat nicht ausgedient. Diese Unterrichtsform wird weiterhin eingesetzt zur Vermittlung neuer Inhalte oder von Grundlagenwissen.
In der Regel sind Kinder offen und neugierig für Neues. So wird der Sportunterricht im Hallenbad zu einem kleinen Abenteuer.
Veränderte Lebensbedingungen und Ernährungsgewohnheiten machen die Schulzahnpflege nach wie vor zu einem wichtigen Teil der Gesundheitserziehung.

Nichts beruhigt in Zeiten grosser Veränderungen mehr als das Zelebrieren liebgewonnener Rituale.
Ich wünsche Ihnen und Ihrer Familie eine besinnliche Weihnachtszeit, in der Sie ihre Familienrituale geniessen können, damit Sie gestärkt ins neue Jahr mit seinen Veränderungen starten können.

Silvia Eugster-Wehrlin

[1]Heraklit von Ephesus etwa 540-480 v. Chr.

Bewegen im Wasser
Schwimmunterricht – ein Erlebnis

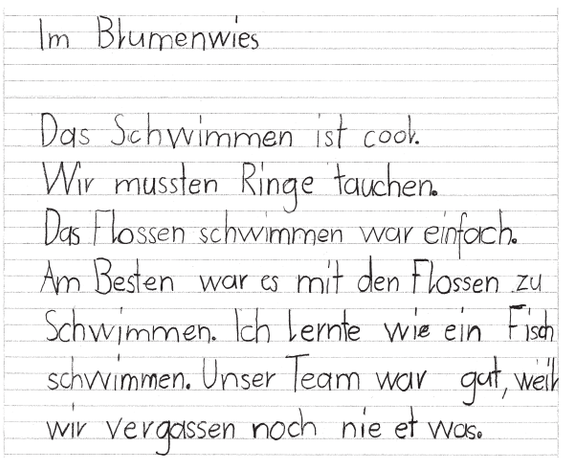
Während zehn Wochen pro Schuljahr wird jede Klasse im Hallenbad Blumenwies im Schwimmen unterrichtet. Diese Doppelstunde Sport ist beliebt und sehr abwechslungsreich.

Text
Sandra Knechtle

Gemäss neuem Lehrplan werden drei Kompetenzen geschult:

1. Schwimmen
   Die Schülerinnen und Schüler können sicher schwimmen. Sie kennen technische Merkmale verschiedener Schwimmtechniken und wenden sie an.
2. Ins Wasser springen und tauchen
   Die Schülerinnen und Schüler können fuss- und kopfwärts ins Wasser springen und tauchen.
3. Sicherheit im Wasser
   Die Schülerinnen und Schüler können eine Situation im, am und auf dem Wasser bezüglich Sicherheit einschätzen und in Gefahrensituationen verantwortungsbewusst handeln.

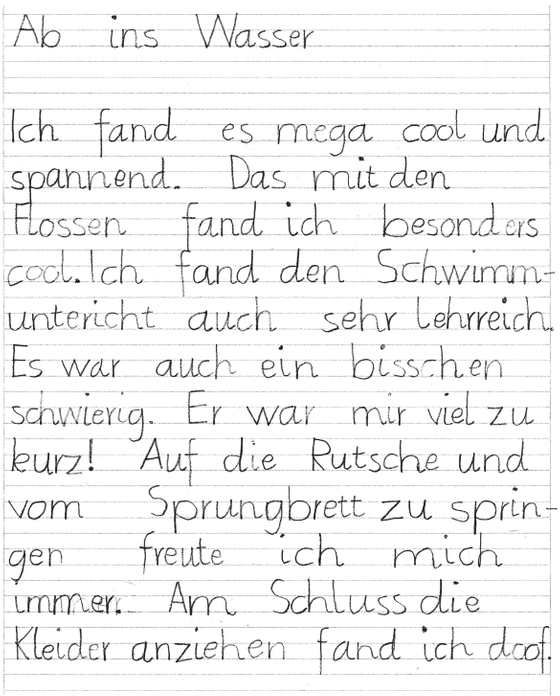
Die Fähigkeiten im Wasser werden mit einem systematischen Aufbau erarbeitet: In der ersten und zweiten Klasse werden mit verschiedenen Spielformen Vertrauen und Freude am Wasser sowie die Grundlage für die Schwimmbewegungen geschaffen. Sich unter Wasser wagen, sich über Wasser halten können und Brustschwimmen werden ab der 3. Klasse mit einem Wassersicherheits-Check überprüft. Ziele in der Mittelstufe sind zudem zwei Kombi-Tests zu bestehen, den Crawl zu vertiefen, Hilfsmittel (Flossen, Taucherbrille, Schnorchel) einzusetzen und die SLRG-Regeln zu kennen.


Im Blumenwies

Das Schwimmen ist cool.
Wir mussten Ringe tauchen.
Das Flossen schwimmen war einfach.
Am Besten war es mit den Flossen zu
Schwimmen. Ich lernte wie ein Fisch
schwimmen. Unser Team war gut, weil
wir vergassen noch nie et was.

Für die meisten Kinder ist der Schwimmunterricht ein Erlebnis, das mit Spannung, Vorfreude und hin und wieder etwas Nervosität verbunden ist: Die Busfahrt, die Instruktionen der Lehrpersonen und der Schwimmbegleiterinnen, das manchmal hektische Umziehen in der Garderobe, die Hallenbadatmosphäre, das alles ist für die Kinder nicht Alltag, sondern sogar etwas Abenteuer. Habe ich das Badetuch, das Shampoo? Was machen wir heute…? Dürfen wir…? Können wir…?

Alle Kinder versammeln sich nach dem Umziehen auf dem Bänkli, um so bewusst im Hallenbad anzukommen. Dann beginnt der Unterricht mit einem Spiel. Spass und Lockerheit im Wasser unterstützen den Weg zum Erfolg. Darin eingebaut sind Elemente, die das Gleiten, den Auftrieb und die Atmung im Wasser spielerisch trainieren. Die Kinder sollen so Erfolgserlebnisse, Sicherheit und Freude im Wasser erhalten.
Im zweiten Unterrichtsteil folgt ein intensives Training in zwei Gruppen: Techniken des Schwimmens, Springens und Tauchens werden geübt. Zum Abschluss bleiben rund 10 Minuten für die Rutschbahn oder den Sprungturm, um den Unterricht abzurunden und mit einem lockeren, spielerischen Element abzuschliessen. Bevor es wieder zurück in die Garderobe geht, versammeln sich nochmals alle auf dem Bänkli. Dann heisst es selbständig duschen, Haare föhnen und umziehen.


Ab ins Wasser

Ich fand es mega cool und
spannend. Das mit den
Flossen fand ich besonders
cool. Ich fand den Schwimm-
unterricht auch sehr lehrreich.
Es war auch ein bisschen
schwierig. Er war mir viel zu
kurz! Auf die Rutsche und
vom Sprungbrett zu sprin-
gen freute ich mich
immer. Am Schluss die
Kleider anziehen fand ich doof.

Auf dem Weg zurück nach Mörschwil wird das Hallenbaderlebnis von den Schülerinnen und Schülern ausgetauscht und nochmals reflektiert. «So schade, können wir das nächste Mal wieder einen Purzelbaum machen?», fragt beispielsweise jenes Kind, welches sich heute nicht getraut hat. Die Lehrpersonen erhalten dabei ein unmittelbares Feedback zum erlebten Schwimmunterricht, der nicht zuletzt dann erfolgreich war, wenn seitens der Kinder Begeisterung und Freude ausgestrahlt wird.

«I freu mi uf d'Gschicht!»
Bereits die Kindergartenkinder benutzen die Bibliothek

Die Schulbibliothek wird nebst den Schulkindern bereits von den Kindergartenkindern regelmässig besucht. Dort gibt es nicht nur Lesebücher, sondern auch ein grosses Angebot für jüngere Kinder.

Text und Fotos
Trudi Baumann

Gespannt warten die Kindergartenkinder jede zweite Woche auf die Bibliothekarin Tanja Biehle. Seit fünf Jahren begleitet sie die älteren Kindergartenkinder in die Bibliothek und führt sie in die Welt der Bücher ein. Mit ihrem schwarzen Bibliotheksköfferchen marschieren die Kinder in Richtung Bibliothek los. Diese haben sie immer dabei, damit die ausgeliehenen Medien nicht schmutzig werden. «Es ist immer wieder faszinierend, wie rasch sich die Kinder in der Bibliothek zurechtfinden und mit welcher Begeisterung sie dabei sind», erzählt Tanja Biehle. Ein Einblick in die Stunde erklärt weshalb.

Der helle Raum lädt bereits beim Betreten ein, in die Welt der Bücher einzutauchen. «I freu mi uf d'Gschicht!», sprudelt es aus den Kindern. Während jeder Lektion erzählt die Bibliothekarin ein Stück aus einem Buch, beispielsweise «Till Wiesentroll» weiter. Auch das sich Vertiefen in ein Buch kommt nicht zu kurz. Die Kinder sitzen auf einem bequemen «Lümmel-Sessel» und schauen sich ein selber ausgesuchtes Buch an. Es ist mucksmäuschenstill. Obwohl sie nicht lesen können, gibt es passende Bücher, welche sie ohne Text verstehen. Sie können aus Bilder- und Pappbüchern, Comics, Wimmel-, Such- und Sachbüchern für die Kleinsten auswählen. Sie wissen genau, wo sie

geeignete Bücher, CD's und DVD's finden. Zielstrebig wählen sie verschiedene Medien aus und bringen diese zum Einchecken. Laut Tanja Biehle werden vor allem Bilderbücher von «Zilly die Zauberin», «Die Kuh Liselotte» oder auch von «Pettersson und Findus» ausgeliehen. Natürlich befinden sich auch die Geschichten von «Prinzessin Lillifee» und dem «Drachen Kokosnuss» unter den Favoriten. Nach der Ausleihe helfen alle fleissig mit, die zurückgebrachten Bücher zu reinigen und am richtigen Ort wieder zu versorgen. «Chan i no öpis helfe?», fragt ein Junge voller Eifer. Nachdem auch die «Lümmel-Sessel» und die Farbstifte, welche sie zum Malen gebraucht haben, aufgeräumt sind, ist die Stunde bereits um. Obwohl die Kinder gerne noch weiter in den Büchern stöbern würden, ist es Zeit, sich auf den Heimweg zu machen. Glücklicherweise hat jedes Kind sein volles Köfferchen mit Büchern dabei, in denen es zu Hause weiterschmökern kann.

Für Tanja Biehle ist es wichtig, dass sich die jungen Kinder von Anfang an in der Bibliothek wohl fühlen. Schritt für Schritt zeigt sie ihnen, welche Buchsorten in der Bibliothek vorhanden und wo sie zu finden sind. Auch der respektvolle Umgang mit ausgeliehenen Medien wird den Kindern in dieser Stunde gezeigt. Der Bibliothekarin gelingt dies auf sehr spielerische und lustvolle Weise. Dank der spannenden und professionellen Einführung in die Welt der Bücher ist es nicht verwunderlich, dass bereits die älteren Kindergartenkinder in unserer Schule gerne Leseratten werden möchten.

Begabungsförderung
Freude am Gefordert werden

Das Angebot der Begabungsförderung ist vor allem für Kinder gedacht, die besondere Stärken aufweisen und gewillt sind, diese ausserhalb des Klassenverbands weiter zu vertiefen.

Text und Fotos
Isabelle Iten

Der Zeitpunkt und der Zeitrahmen für die Begabungsförderung werden in Absprache mit Klassenlehrperson und Kindern festgelegt. Rund zehn Doppellektionen haben sich als ertragreicher Zeitrahmen erwiesen.

Der Unterricht ist strukturiert. Nachdem mit Hilfe eines Interessenfragebogens die Vorlieben der Kinder erhoben wurden, arbeiten sie an ihren eigenen Projekten. Denkspiele zu Beginn und zum Abschluss der Lektionen gehören genauso zum Unterricht wie die jeweilige Reflexion und Planung der Weiterarbeit.
In manchen Situationen wird ein Projekt in den Forderstunden so vorbereitet, dass die Kinder während des regulären Unterrichts in der Klasse selbständig daran arbeiten können. Überprüfung und weitere Planung finden wieder in den Forderstunden statt. Im Rahmen dieser Begabungsförderung realisieren die Kinder vielfältige Projekte.

Eine Gruppe von vier Kindern aus einer 5. Klasse hatte die Idee, einen «Foxtrail», eine Art Schnitzeljagd durch unser Dorf, für ihre Klasse zu erarbeiten. Dabei waren viele organisatorische Abklärungen zu treffen. Welche Standorte wählen wir aus? Wer schreibt welches Rätsel? Wie gelangt man von einem Rätsel zum nächsten? Was passiert, wenn eine Gruppe nicht weiterkommt oder gar ein Postenzettel verloren geht? Was erwartet die erfolgreichen Schnitzeljäger am Schluss? Wann kann der Foxtrail mit der Klasse durchgeführt werden?

Wer besorgt was? Wer informiert wen?
In diesen Lektionen geht es einerseits um den fachlichen Inhalt, in diesem Fall die kreativen und anspruchsvollen Rätsel, andererseits aber auch um Erfahrungen in der Arbeit mit anderen. Lernen, die eigenen Ansichten vor der Gruppe zu präsentieren, zu argumentieren, andere Meinungen zu akzeptieren und Kompromisse einzugehen, sind wertvolle Lernerfahrungen, welche selbst Erwachsene immer wieder herausfordern.

Bei einem anderen Projekt stand das Jassen im Zentrum. Mit den Jasskarten wurde gerechnet, gerätselt, gezaubert und gespielt. Der krönende Abschluss war ein Jassturnier mit Seniorinnen und Senioren aus dem Dorf.

Bei Versuchen zum Thema «Stoffe trennen und verbinden» vertieften sich die Schülerinnen und Schüler in Partnerarbeit in die Eigenschaften von Materialien und setzten ihre Experimente anhand von schriftlichen und bildlichen Anweisungen selbständig um. Dabei ging es um exaktes Arbeiten, Anweisungen genau zu lesen, zu verstehen und gemeinsam umzusetzen. Bei der Präsentation ihrer Arbeiten in der Klasse übten sich die Kinder im sprachlichen Ausdruck.

Auch Geschichten schreiben faszinierte einige Schülerinnen und Schüler. Die Erfahrung von harter Arbeit an der präzisen Wortwahl, der Orthografie, dem logischen Ablauf einer Geschichte, dem anschliessenden professionellen Druck bis hin zur eigenen Buchvernissage bleibt ihnen in Erinnerung.

Ein Projekt wird immer zu einem Abschluss gebracht, sei es mit einem Produkt oder einer Präsentation. Dies ist motivierend und bringt wieder neue Herausforderungen mit sich.
Die Lernfortschritte, die Motivation, die Selbständigkeit und Ausdauer der Schülerinnen und Schüler sind erstaunlich. Sich in ein Thema zu vertiefen, macht einfach Freude. Geht es uns Erwachsenen nicht genau so?

Frontalunterricht
Unterrichtsform zur Vermittlung neuer Inhalte

Frontalunterricht ist eine methodische Form wie Projekt- oder Werkstattunterricht. Ein Inhalt wird der ganzen Klasse vermittelt. Die Lehrperson steuert und kontrolliert die Lern- und Kommunikationsprozesse.

Text
Ueli Hürlimann
Emil Wick

Frontalunterricht wird eingesetzt, um neue Inhalte einzuführen oder zu vermitteln, Arbeitsprozesse vorzubereiten, Ergebnisse zu sammeln, Lösungen gemeinsam zu besprechen, Inhalte zu wiederholen und zusammenzufassen. Diese Unterrichtsform wird in verschiedensten Variationsformen in der Primarschule häufig eingesetzt.
Beim Einsatz wird darauf geachtet, dass:
- der Umfang der neuen Inhalte dem Auffassungsvermögen der Kinder angepasst ist
- das Vorwissen der Kinder aktiviert und einbezogen wird
- sich die Kinder im Erarbeitungsprozess aktiv beteiligen und einbringen können
- das eigenständige Denken durch offene Fragen angeregt wird, die Kinder begründete Vermutungen anstellen und austauschen, wie und warum etwas so ist
- die Kinder die neuen Inhalte in kooperativen Formen verarbeiten und vertiefen können
- das Lernen auch als sozialer Prozess genutzt wird und Kinder gemeinsam Aufgaben lösen
- durch Selbstkontrollen beim Üben die Selbständigkeit und Eigenverantwortung gestärkt wird
- die Lehrperson Kinder unterstützen kann, die zusätzliche Erklärungen oder Hilfen benötigen
- die Anforderungen an langsam oder schnell arbeitende Kinder angepasst werden
- die Kinder im Verlauf der Übungs- und Vertiefungsphase lernen, anspruchsvolle Anwendungsaufgaben selbständig zu lösen
- die Kinder sich selber Aufgaben zum Thema stellen und zu lösen versuchen
- die Erkenntnisse und Lernprozesse reflektiert und ausgetauscht werden

Wissen als Grundlage für Kompetenz

Mit dem neuen Lehrplan Volksschule St.Gallen wird von den Kindern Wissen und Können abverlangt. Wissen ist das Fundament von Kompetenz. Um Probleme und Herausforderungen erfolgreich und verantwortungsvoll zu lösen, ist Wissen, Können und Wollen notwendig. Wissen und Können werden im Unterricht aufgezeigt, vermittelt und trainiert, beispielsweise in einem vielgestaltigen Frontalunterricht. Das Wollen hat mit der Haltung der Schülerinnen und Schüler zu tun, ob sie sich auf einen Problemlösungsprozess einlassen wollen. Tun sie dies, können sie kompetent werden, indem sie erfahren, dass sich Probleme mit Hilfe ihres Wissens und Könnens lösen lassen. Üben, festigen und automatisieren sind nach wie vor von zentraler Bedeutung. Wer das kleine Einmaleins beherrscht und verstanden hat, ist in der Lage das grosse Einmaleins zu erschliessen oder auch in komplexeren Aufgaben Resultate zu schätzen und zu überprüfen.

Wissen und Können angeleitet erwerben

Lernen wird als aktiver, selbstgesteuerter, reflexiver, situativer und konstruktiver Prozess verstanden. Das bedeutet aber in keiner Art und Weise, dass die Kinder alles selbständig erarbeiten müssen und in ihrer Arbeit alleine gelassen werden. Die Schülerinnen und Schüler sollen wissen, was, wie und weshalb sie etwas lernen sowie die Verantwortung für ihr Lernen nach und nach selber übernehmen. Dieser Prozess, der bei jedem Kind anders abläuft, muss von den Lehrpersonen angeleitet und begleitet werden.

Der Lehrplan Volksschule St.Gallen wird konkret
So sieht der Lehrplan aus

Ab Schuljahr 2017/18 wird der neue Lehrplan Volksschule im Kanton St.Gallen umgesetzt. Ein Beispiel zeigt, wie der Lehrplan gestaltet ist und wie er gelesen wird.

Text
Emil Wick

Lehrplan: Was? Wozu? Für wen?

Der neue Lehrplan Volksschule St.Gallen legt fest, was Schülerinnen und Schüler vom Kindergarten bis zum Ende der obligatorischen Schulzeit in jedem Fachbereich lernen. Er ist eine Grundlage für die Entwicklung von Lehrmitteln. Lehrpersonen setzen den Lehrplan als Planungs- und Reflexionsinstrument ein. Die Aus- und Weiterbildung orientiert sich am Lehrplan. Zugleich zeigt er den nachfolgenden Schulen, Lehrbetrieben oder den Eltern auf, was Kinder und Jugendliche nach jeder Schulstufe wissen und können sollen.

Kompetenzbereich

Der Kompetenzbereich beschreibt, zu welchem Fachbereich und welchen Fähigkeiten/Fertigkeiten die Kompetenz gehört. Im Beispiel ist es der Bereich Deutsch und eine Kompetenz zum Bereich Hören.

Kompetenz

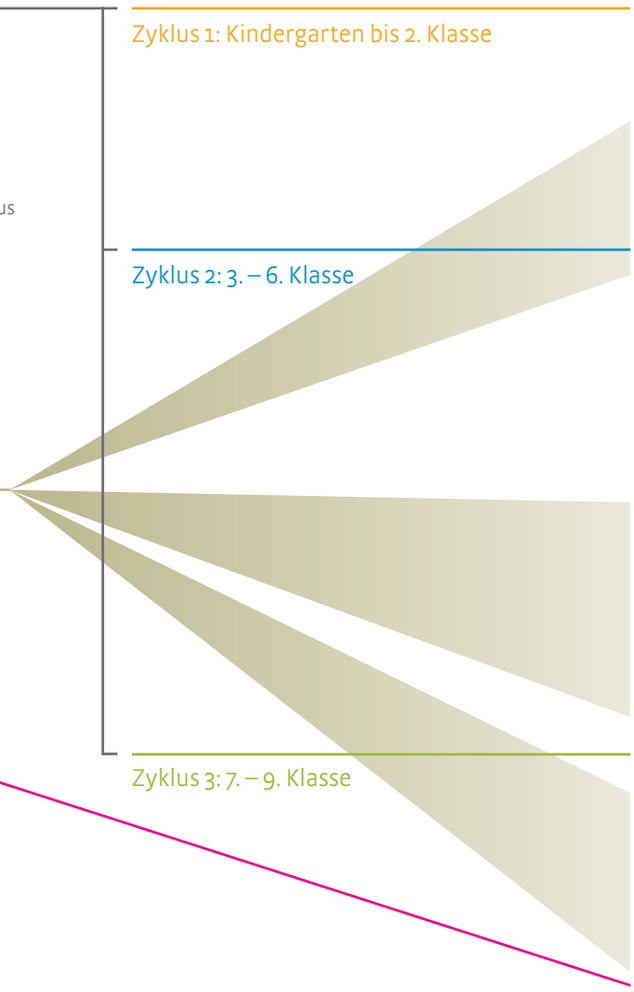
Die Beschreibung sagt aus, welche Kompetenz die Schülerinnen und Schüler im Verlauf der Volksschule erlernen sollen. Kompetenzen im Sinn von anwendbaren Fähigkeiten sind formuliert nach dem Muster: « Die Schülerinnen und Schüler können…». Im ganzen Lehrplan Volksschule sind rund 360 solcher Kompetenzen formuliert.

Drei Zyklen

Der Lehrplan ist in drei Zyklen aufgebaut:

- Zyklus 1: Kindergarten bis 2. Klasse
- Zyklus 2: 3. – 6. Klasse
- Zyklus 3: 7. – 9. Schuljahr (Oberstufe)

Der Auftrag des Zyklus definiert, an welchen Kompetenzstufen in diesem Zyklus verbindlich gearbeitet werden muss.



Grundanspruch

Für jeden Zyklus ist ein Grundanspruch definiert (grau hinterlegt), welchen die Schülerinnen und Schüler bis zum Ende des betreffenden Zyklus erreichen sollen. Für einzelne Schülerinnen und Schüler können die Grundansprüche bei ausgewiesenem Bedarf nach unten angepasst werden (individuelle Lernziele).

Kompetenzstufe

Die Kompetenzen werden über die elf Schuljahre gemäss dem Entwicklungsstand der Kinder immer wieder aufgegriffen und trainiert. Die Kompetenzstufen zeigen auf, in welchen Schritten die Kompetenz erworben werden soll.

Orientierungspunkt

In der Mitte des zweiten Zyklus (Ende 4. Klasse) und des dritten Zyklus (Mitte der 8. Klasse) ist je ein Orientierungspunkt gesetzt. Die Orientierungspunkte legen fest, welche Kompetenzstufen bis zum Ende der 4. Klasse sowie bis Mitte der 8. Klasse verbindlich bearbeitet werden müssen. Sie dienen den Lehrpersonen als Planungs- und Orientierungshilfe.

Aufbau des Lehrplans

Der Lehrplan ist als Fachbereichslehrplan konzipiert. Darin wird aufgezeigt, wie Kompetenzen vom Kindergarten bis zum Ende der Volksschule aufgebaut werden. Neu wird der Kompetenzerwerb damit von Beginn an nach Fachbereichen strukturiert und beschrieben. Der Unterricht im Kindergarten und der Unterstufe orientiert sich aber wie bisher stark an der Entwicklung der Kinder. Er fördert die motorische Entwicklung, die Wahrnehmung, die zeitliche und räumliche Orientierung, die Fantasie und Kreativität sowie die Sprache und die Ausdrucksmöglichkeiten der Kinder.

D.1 C — Hören
Verstehen in dialogischen Hörsituationen

1. Die Schülerinnen und Schüler können Gesprächen folgen und ihre Aufmerksamkeit zeigen.

Querverweise
EZ - Sprache und Kommunikation
EZ - Eigenständigkeit und soziales Handeln

D.1.C.1		Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» können in einer vertrauten Gesprächssituation dem Gesprochenen folgen und ihre Beteiligung zeigen.	
	b	» können Gesprächen folgen und dabei ihre Aufmerksamkeit nonverbal (z.B. Mimik, Körpersprache), paraverbal (z.B. Intonation) und verbal (Worte) zeigen. » können sich wichtige Inhalte aus einem Gespräch merken. » können an einem Gespräch teilnehmen und die entsprechenden Gesprächsregeln meist einhalten (z.B. zuhören, ausreden lassen).	FS1E.3.C.1.a FS2F.3.C.1.a
	c	» können in vertrauten Kommunikationssituationen Stimmungen wahrnehmen (z.B. emotionale Verletzung, Betroffenheit, Wut, Ärger, Freude). » können Gesprächsbeiträgen folgen und sich für sie Bedeutsames merken. » können nachfragen, wenn sie etwas in einem Gespräch nicht verstanden haben.	FS1E.3.C.1.b FS2F.3.C.1.b
2	d	» können ihre Aufmerksamkeit in einem längeren Gespräch aufrecht erhalten und sich passend einbringen. » können längere Gespräche so verstehen, dass sie deren Inhalt wiedergeben können.	
	e	» können verschiedenen, längeren Gesprächen folgen und dabei ihre aktive Beteiligung nonverbal, paraverbal und verbal zeigen (aktives Zuhören). » können vertraute Kommunikationssituationen, die Absichten der Sprechenden und die emotionale Wirkung von Gehörtem einschätzen. » können im Gespräch gezielt nachfragen, wenn sie etwas genauer wissen möchten. Sie können damit ihren Wortschatz erweitern. » können an einem Gespräch teilnehmen und die entsprechenden Gesprächsregeln meist einhalten (z.B. zuhören, ausreden lassen).	FS1E.3.C.1.d FS1E.3.C.1.b FS1E.3.C.1.e FS2F.3.C.1.d FS2F.3.C.1.b FS2F.3.C.1.e
	f	» können in Aushandlungs- oder Konfliktsituationen das Gesprächsverhalten der anderen einschätzen und angemessen reagieren.	
3	g	» können in Diskussionen und Debatten das Gesprächsverhalten und die darin liegende Strategie der anderen einschätzen, um mit eigenen Beiträgen angemessen reagieren zu können. » können im Gespräch gezielt nachfragen, um eine Begründung einzufordern. » können sich in einem Gespräch mit unbekannten Erwachsenen (in einem Vorstellungsgespräch, Schnupperlehre) auf die Person und die Situation einstellen.	
	h	» können in Konfliktsituationen die eigenen und die Emotionen der anderen wahrnehmen und im Gespräch thematisieren. » können verschiedene Gesprächsbeiträge so zusammenfassen, dass die wesentlichen Elemente des ganzen Gesprächs deutlicher werden. » können nonverbale und paraverbale Signale im Gespräch bewusst einsetzen, um die eigene Absicht durchzusetzen.	

Schulzahnpflege – notwendig oder überflüssig?
«Mami, Mami, er hat überhaupt nicht gebohrt!»

Mit diesem Slogan wurden vor ein paar Jahrzehnten die Kinder zum regelmässigen Zähneputzen animiert. Der Kariesbefall der Kinder war damals erschreckend hoch. Dank der Schulzahnpflege konnte dies verbessert werden.

Text
Silvia Eugster-Wehrlin

Vor 60 Jahren ist die Schulzahnpflege als Präventionsmassnahme gesetzlich verankert worden. Mit der gesetzlichen Regelung wurde im Kanton auch eine verbesserte zahnärztliche Versorgung gewährleistet. Fünf mobile Klinikwagen bedienten während den ersten 30 Jahren Gemeinden, die ohne Zahnarztpraxis waren. Heute verfügt jede Schulgemeinde über gewählte Schulzahnärztinnen und -ärzte, welche die obligatorischen jährlichen Zahnkontrollen bei den Kindern durchführen. Dr. med. dent. Bettina Hartmann ist eine Schulzahnärztin der Schulgemeinde Mörschwil und nimmt Stellung zu Fragen.

Die Zahnhygiene hat sich in den letzten Jahrzehnten deutlich verbessert. Weshalb braucht es trotzdem noch die jährliche Kontrolle durch eine Schulzahnärztin oder einen Schulzahnarzt?

Die Schulzahnpflege ist ein Teil der gesetzlich verankerten Gesundheitserziehung. Sie umfasst folgende Aufgaben: Die jährliche Kontrolle des Zustandes der Zähne und der Gebissentwicklung bei allen schulpflichtigen Kindern ab dem Kindergartenalter bis zum Ende der obligatorischen Schulzeit. Des Weiteren werden Kinder und deren Eltern über Mundhygienemassnahmen aufgeklärt sowie nötige Behandlungen durchgeführt.

Erstaunlicherweise ist Karies wieder weiter verbreitet als noch vor zwanzig Jahren. Dies hängt sicher auch mit den veränderten Essgewohnheiten zusammen. Worauf ist bei einer (zahn-)gesunden Ernährung zu achten?

Es wissen zwar alle, dass Zucker den Zähnen schadet, aber Zucker findet sich leider auch dort, wo wir ihn nicht vermuten. Fertigprodukte wie Tiefkühlpizzas, Salatsaucen oder Fertiggerichte enthalten als Geschmacksverstärker fast immer Zucker. Viele fertige Müesli sind oft die reinsten Zuckerbomben. Beim Einkauf sollte man auf die Inhaltsstoffe und Zuckerangaben achten und nur Süssigkeiten mit dem Zahnmännchen-Label kaufen. Eine Zusammenstellung von Zahnmännchen-Produkten ist auf www.zahnfreundlich.ch zu finden.
Auf eine möglichst säurearme Ernährung muss ebenso geachtet werden, da Säuren den Zahnschmelz entkalken und damit angreifen.
Generell sollte man sich auf die drei Hauptmahlzeiten beschränken und auch nur dann süsse Speisen und Getränke konsumieren, danach die Zähne gründlich putzen. Auf süsse Zwischenmahlzeiten lieber ganz verzichten.
Fazit: Wasser als Durstlöscher, regelmässig drei selber gekochte Hauptmahlzeiten mit viel frischem Gemüse oder Salat – keine Fertiggerichte.

Wie sieht ein geeigneter Znüni/Zvieri aus?

Am besten eignet sich Gemüse (z. B. Gurkenscheiben, Cocktailtomaten, Rüebli- oder Paprikastreifen), dazu 1-2 Scheiben Knäckebrot oder ungesüsste Reiswaffeln und Wasser. Völlig ungeeignet sind zum Beispiel Capri-Sonne, Eistee, Fruchtgetränke, Energydrinks etc.
Früchte (z.B. Bananen, Äpfel, Orangen) enthalten viel Fruchtzucker und Fruchtsäuren, deshalb sollte man diese besser zu einer Hauptmahlzeit essen, wenn die Zähne sowieso geputzt werden.

Wie zerstört der Zucker unsere Zähne?

Auf der Zahnoberfläche in einem klebrigen Belag, der Plaque, haften Bakterien. Diese wandeln den von uns zugeführten Zucker um und bilden Säuren, die den Zahnschmelz angreifen und entkalken. Ohne geeignete Massnahmen (gute Mundhygiene/regelmässige Fluoridierung/gesunde Ernährung) entsteht früher oder später ein Loch im Zahn, die Karies.

1 Esslöffel Ketchup = 1 Teelöffel Zucker
5 dl Cola = 13 Würfelzucker (WZ)
5 dl Eistee oder 3.3 dl Orangensaft = 7.5 WZ
5 dl Apfelsaft = 14 WZ
1 Becher Früchtejoghurt (180 g) = 7 bis 8 WZ

Was ist zu tun bei einem Zahnunfall?
Handeln Sie ruhig und überlegt! Oftmals bluten Wunden im Mund sehr stark. Versuchen Sie, den Verunfallten auf einen feuchten Waschlappen o.ä. beissen zu lassen, damit Sie sich danach einen ungefähren Überblick über das Schadensausmass machen können. Falls ein Zahn oder ein Stück davon fehlt, suchen Sie die Unfallumgebung danach ab. Fassen Sie einen herausgeschlagenen Zahn nie an der Zahnwurzel an und reinigen Sie ihn nicht. Transportieren Sie den Zahn in etwas UHT-Milch oder einem Plastiksäckchen mit Speichel, wenn vorhanden ist die Aufbewahrung in einer Zahnrettungsbox (= «Dentosafe») optimal.
Melden Sie jeden Zahnunfall unverzüglich in der Zahnarztpraxis. Informieren Sie, was geschehen ist, wie alt das Unfallopfer ist, welche Zähne betroffen sind und ob Weichteile verletzt sind. Der Zahnarzt/die Zahnärztin entscheidet, wie dringend eine Behandlung ist.

Warum fluoridiert man Zähne?
Fluoride schützen die Zähne vor Säureangriffen und machen sie widerstandsfähiger. Sie wirken somit kariesprophylaktisch (= vorbeugend). Empfohlen werden die Verwendung von fluoridiertem Speisesalz in der Küche, die Anwendung fluoridhaltiger Zahnpasten mit altersgerechter Konzentration sowie ab dem 6. Lebensjahr der Gebrauch eines aminfluoridhaltigen Zahngels (z.B. elmex-Gelee, paro-Gel) einmal wöchentlich abends.

Wie häufig und mit welchen Hilfsmitteln (elektrische oder Handzahnbürste) soll man seine Zähne putzen?
Wichtig ist meines Erachtens das Erlernen der manuellen Fähigkeit der gründlichen Zahnreinigung von Kindesbeinen an. Dreimal täglich nach den Mahlzeiten mit einer weichen/sensitiven Handzahnbürste mit gleich langen Borsten die Zähne reinigen. Bei Kindern sollte ein Elternteil so lange wie möglich und nötig 1-2 mal täglich nachputzen. Die Anwendung von Zahnseide oder Interdentalbürstchen ist ab dem 10. Lebensjahr empfehlenswert.

Und wenn mal keine Zahnbürste greifbar ist?
Ich empfehle, den Mund gründlich mit Wasser auszuspülen. Ausserdem kann man als Notlösung einen zuckerfreien Kaugummi (z. B. V6) kauen.

Macht es Sinn, Zähne zu versiegeln?
Ja, es ist sogar sehr wichtig, da es unmöglich ist, mit der Zahnbürste die tiefsten Stellen der meisten Stockzähne ausreichend zu reinigen. Speisereste bleiben dort sehr gut haften und begünstigen die Kariesentstehung.
Sobald die vier bleibenden Backenzähne durchgebrochen sind, sollte man sie versiegeln (meistens mit 5-6 Jahren). In manchen Fällen werden auch schon die Milchbackenzähne versiegelt. Später, ungefähr mit 12 Jahren, brechen dann noch die zweiten grossen Stockzähne durch. Auch bei diesen empfehle ich die Fissurenversiegelung.

Viele Kinder haben heute schon früh eine Zahnspange. Weshalb?
Bei gewissen Konstellationen ist es sinnvoll, eine kieferorthopädische Frühbehandlung im Milch- oder Wechselgebiss zu beginnen (z.B. bei Kreuzbissen oder massivem Platzmangel). Ziel dabei ist es, mit herausnehmbaren Zahnspangen einen positiven Einfluss auf das Kieferwachstum und die weitere Gebissentwicklung zu nehmen und beispielsweise schädigende Angewohnheiten (z.B. Lutschen an Fingern/Nuggi; das Einlagern der Zunge zwischen die Frontzähne oder ein falsches Schluckmuster) zu eliminieren resp. zu korrigieren. Oftmals geschieht dies in enger Zusammenarbeit mit der Schullogopädin. Bei einer starken Rücklage des Unterkiefers sind ausserdem die oberen Schneidezähne erhöht unfallgefährdet.

Was ist Ihnen ausserdem noch wichtig zu sagen?
Mir bereitet die vielseitige Arbeit als Schulzahnärztin sehr viel Freude. Vor allem freut es mich, wenn ich mit meinen Ratschlägen für eine gesunde Zahn- und Gebissentwicklung sowohl bei den Kindern als auch deren Eltern auf offene und verständnisvolle Ohren stosse. Ich danke für das mir entgegengebrachte Vertrauen!

Impressum

Herausgeberin
Primarschule Mörschwil
www.schulemoerschwil.ch
Telefon 071 868 99 99

Layout
Andreas Zahner

Redaktionsteam
Trudi Baumann
Emil Wick
Wiborada Beck
Ueli Hürlimann
Susann Haas
Urs Guidolin
Eliane Rüthemann
Silvia Eugster-Wehrlin

«Streng geheim»
Schweizer Erzählnacht vom 11. November

Streng geheim – so lautete das Motto der diesjährigen Erzählnacht. Tausende von kleinen und grossen Leserinnen und Lesern in der ganzen Schweiz begaben sich auf literarische Spurensuche. Auch in Mörschwil konnte man sich auf eine abenteuerliche Schatzsuche begeben.

Text und Fotos
Trudi Baumann

«Ach wie gut, dass niemand weiss, dass ich Rumpelstilzchen heiss!», ist eines der berühmtesten Geheimnisse aus der Märchenwelt. Und in so manchem von uns steckt ein waghalsiger Harry Potter oder einer der mutigen fünf Freunde. Decknamen, Geheimgänge und brillante Detektive spielen in der Literatur aller Altersgruppen eine genauso grosse Rolle wie heimliche Liebschaften, strenggehütete Tagebücher oder alte Familiengeheimnisse.

Am 11. November wurden im ganzen Land Geheimnisse aller Art aufgespürt, Rätsel geknackt, Geheimschriften entschlüsselt und Verräter entlarvt. Diese Nacht hielt viel Überraschendes für junge und ältere Spürhunde bereit. Auch in Mörschwil führte ein Postenlauf unter dem Motto «Streng geheim» Gross und Klein durch das Schulhaus Alea. In den Schulzimmern, Besprechungsräumen und in der Bibliothek gingen die Kinder zwischen vier und zwölf Jahren auf Spurensuche. Sie entschlüsselten geheime Schriften, erkannten Geräusche und ertasteten, schmeckten und probierten Verschiedenes. Auch ein Bibliotheks-Quiz sowie optische Täuschungen waren Schlüssel, um ans Ziel zu gelangen.
Für die ganz jungen Besucher ab drei Jahren wurde «Kamishibai» angeboten. So konnten auch die Kleinsten in die geheime Welt der Erzählnacht eintauchen. Nicht fehlen durfte natürlich nach so vielem Rätseln, Knobeln und Tüfteln eine kulinarische Stärkung. Im Erzählkaffee wurden die mutigen Schatzsucher von der Elternmitwirkung und der Klasse von Andreas Zahner mit Hot Dogs, Kaffee und Kuchen verwöhnt.

Grösste Kulturveranstaltung der Schweiz
Die Schweizer Erzählnacht, der grösste Kulturanlass unseres Landes, ist ein Projekt des Schweizerischen Instituts für Kinder- und Jugendmedien SIKJM in Zusammenarbeit mit Bibliomedia Schweiz und UNICEF Schweiz. Schon seit 1990 kommen Gross und Klein in der ganzen Schweiz jeweils am zweiten Freitag im November zusammen, um sich Geschichten zu einem gemeinsamen Thema zu erzählen. 2015 fanden in allen Landesteilen insgesamt 663 Veranstaltungen statt. Dabei kamen rund 70 000 Personen in den Genuss einer Erzählnacht. Das gemeinschaftliche Erleben von Geschichten in einem anregenden Rahmen ist eine einfache, aber äusserst wirksame Form der Leseförderung. Die Initianten der Erzählnacht bieten mit diesem Anlass Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen einen lustvollen Zugang zum Lesen. Auf der europäischen Literacy-Plattform Eli-net.eu wird die Schweizer Erzählnacht als «Example of good practice» präsentiert.

Aus dem Schulteamzimmer
Gratulation und neue Schulteammitglieder

Text
Silvia Eugster-Wehrlin
Fotos
Karin Neuschwander

Wir gratulieren herzlich zum freudigen Ereignis:

Am 9. Juli 2016 feierten Nadine Mühlematter und Adrian Scheidegger ihre Hochzeit. Wir wünschen den beiden für den gemeinsamen Lebensweg viel Glück!

Mateo heisst der zweite Sohn von Ueli und Erna Hürlimann, den sie am 22. August voller Freude in die Arme schliessen konnten. Wir wünschen der jungen Familie alles Gute.

Herzlich willkommen! Unsere neuen Schulteammitglieder stellen sich vor:

Florence Gemperli, 22-jährig, wohnhaft in St.Gallen

Beruf/Tätigkeit: Primarlehrerin
Aktuelle Lektüre: Löwen wecken von Ayelet Gundar-Goshen
Das ist mir in meinem Beruf besonders wichtig: Ich möchte die Kinder nicht nur fachlich weiterbringen, sondern auch in ihrer Persönlichkeit stärken.
Darauf kann ich schwer verzichten: Rösti
Dabei erhole ich mich: Beim Musizieren und Kaffeetrinken.
Was man über mich wissen muss: Wenn ich etwas mache, dann richtig.

Susann Haas, auf den Tag genau so alt wie Juicy J, wohnaft in Mörschwil

Beruf/Tätigkeit: Kindergartenlehrperson
Aktuelle Lektüre: The Position von Meg Wolitzer
Das ist mir in meinem Beruf besonders wichtig: Mit Freude zu unterrichten!
Darauf kann ich schwer verzichten: Auf das kreative Handwerk und die sportlichen Betätigungen.
Dabei erhole ich mich: Egal ob beim Nähen oder Tanzen, darin kann ich mich vertiefen, entspannen und auch wieder auftanken für hektischere Tage.
Was man über mich wissen muss: Obschon ich Susanne getauft wurde schreibe ich (seit ich überhaupt meinen Namen schreiben kann) diesen ohne «E».

Patricia Fehr, 26-jährig, wohnhaft in Altstätten

Beruf/Tätigkeit: Musikerin und Gitarrenlehrperson
Aktuelle Lektüre: Die Hummerschwestern von Beverly Jensen
Das ist mir in meinem Beruf besonders wichtig: Als Lehrerin, dass sich die Kinder bei mir wohl fühlen und den Musikunterricht als kreative Förderung erleben.
Darauf kann ich schwer verzichten: Musik, gutes Essen und Freizeit.
Dabei erhole ich mich: In der Natur oder beim Lesen.
Das nervt mich: Dass so viel Geld in Forschungen für ewiges Leben, einfrieren o.ä. investiert wird, während immer noch Menschen verhungern und vielerorts in der Welt Krieg herrscht.

Alberto Ferres Torres, 31-jährig, wohnhaft in Krummenau

Beruf/Tätigkeit: Cello-Lehrer, Cellist
Das ist mir in meinem Beruf besonders wichtig: Ich möchte meine Erfahrung als Cellist an meine Schüler und Schülerinnen weitergeben. Sie sollen erkennen, wie schön und wichtig die Musik fürs Leben ist.
Darauf kann ich schwer verzichten: Aufs Lachen.
Dabei erhole ich mich: Beim Spazieren.
Das nervt mich: Wenn jemand nicht zuhört.
Was man über mich wissen muss: Ich bin sehr offen, mag die Natur und gutes Essen.

Bilderimpressionen
Die Kindergartenkinder am «Mosten»